

Sozialraumbezogene Methoden

Von Michael May

Sozialraumorientierung oder GWA?

Erst in der Vorgängerausgabe dieses Handbuchs findet sich ein Beitrag zu „sozialraumbezogenen Methoden“. In den ersten drei Ausgaben gab es stattdessen noch Beiträge zur „Gemeinwesenarbeit“ (= GWA). Obwohl unbestritten auch jenseits des GWA-Kontextes spezifisch sozialraumbezogene Methoden entwickelt wurden – vor allem im Kontext Offener Kinder- und Jugendarbeit (Deinet 1997; 1999; 2009; Krisch 2009) –, gibt es in der gegenwärtigen Fachdebatte (Bitzan et al. 2005) keine Einigkeit darüber, ob mit beiden Begriffen Unterschiedliches zu fassen sei. Schon in der GWA-Debatte sind Fragen der Konzeption und des Arbeitsansatzes „je nach historischer Phase und gesellschaftspolitischem Standort unterschiedlich beantwortet worden“ (Brückner 1984, 415 f.). Von daher sollen im folgenden Beitrag im Rahmen einer historischen Betrachtungsweise die unterschiedlichen gemeinwesen- und sozialraumbezogenen Ansätze Sozialer Arbeit vor ihrem jeweiligen gesellschaftspolitischen Hintergrund rekonstruiert werden.

Die Wurzeln eines Sozialraumbezugs Sozialer Arbeit

Aus der Perspektive Michael Winklers (1988) sind sozialräumliche Bezüge für Soziale Arbeit insofern von grundlegender Bedeutung, als „sozialpädagogisches Denken in pragmatischer Absicht“ (Winkler 1988, 278) seit Pestalozzi mit der Überlegung beginne, „wie ein Ort beschaffen sein muss, damit ein Subjekt an ihm leben und sich entwickeln kann, damit er auch als Lebensbedingung vom Subjekt kontrolliert wird“ (Winkler 1988, 278 f.). Darüber hinaus hat Wolf Rainer Wendt (1989) hervorgehoben, dass „vor der späteren Ausrichtung

auf einzelne Fälle von Hilfsbedürftigkeit die moderne soziale Arbeit mit einem praktischen Interesse am Gemeinwesen begonnen“ (Wendt 1989, 2) habe. Beispielhaft verweist er auf Wicherns diakonische Arbeit sowie die stärker patriotisch ausgerichteten gemeinnützigen Gesellschaften im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts, welche sich um eine Verbesserung der moralischen, kulturellen und hygienischen Zustände vor Ort bemühten.

Nach dem politischen Scheitern der sozialen Reformbestrebungen der sog. 1848er-Revolution in Deutschland erhielten sich davon jedoch allein die individualisierende karitative Hilfeleistung und der lokale Bezug in Form der Quartierseinteilung der Armenaufsicht, welcher sich nach dem „Elberfelder Modell“ mehr und mehr verbreitete. Eine demgegenüber stärkere Gemeinwesenorientierung wiesen lediglich jene „Settlements“ von humanistisch gesonnenen Intellektuellen auf, welche in der Tradition der von S. Barnett 1883 im verelendeten Londoner Eastend gegründeten Toynbee Hall die Idee zu verwirklichen versuchten, mit den Armen zu leben, sie zu lehren, aber auch von ihnen zu lernen. Trotz dieser ihrer geteilten Grundidee wiesen die auch in anderen Ländern Verbreitung findenden Häuser beträchtliche Unterschiede in ihren politischen Ausrichtungen und den von ihnen praktizierten sozialen Verkehrsformen auf (Müller 1988, 81 ff.; Kunstreich 1997, 88 ff.).

Für die Entwicklung sozialraumbezogener Methoden besonders bedeutsam erwies sich das von Jane Addams 1889 in Chicago gegründete Settlement „Hull House“. Der dort wohl zum ersten Mal geprägte Begriff von „social work“ erstreckte sich dabei auch auf eine methodische Erfassung der Notlagen im Stadtteil sowie eine Koordination vorhandener oder zu organisierender Hilfsquellen. Dieser Ansatz fand in der Tätigkeit sog. „Social Welfare Councils“ dann weitere Verbreitung (Mohrlok et al. 1993).